

Zum Vorkommen des Karmingimpels (*Carpodacus erythrinus*) in Österreich

Von Karl Mazzucco (Wien)

Der Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*) ist in einer nördlichen Flachlandgruppe durch fast die gesamte boreale Zone der Paläarktis (nach Süden bis etwa zum 50. Breitengrad) und in einer südlichen Gebirgsgruppe vom Ostpontischen Gebirge in Kleinasien über den Kaukasus, das Elbrusgebirge, den Himalaya bis zum nordchinesischen Bergland verbreitet (Voous, 1962). An der Westgrenze der Flachlandform (d. i. im nordöstlichen Europa) werden seit dem vorigen Jahrhundert bemerkenswerte Arealveränderungen festgestellt. In dieser Arbeit sollen die österreichischen Vorkommen (Bauer & Rokitsansky, 1951, Czikel & Busch, 1974, Mazzucco, 1974) im Zusammenhang mit den Arealveränderungen diskutiert, Fragen der Ausbreitung und Ökologie behandelt und Hinweise für weitere Nachforschungen gegeben werden. Dr. Kurt Bauer, Wien, von dem die Anregung zur Arbeit stammt, stellte mir einschlägige Literatur zur Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke.

1. Die Arealveränderungen an der West- und Südwestgrenze

Im Bereich der Ostsee sind vom Gebiet westlich der Oder aus der Zeit vor 1930 nur ganz wenige Beobachtungen bekannt. Lambert (1962) erwähnt in seiner Zusammenstellung eine solche bei Anklam in Pommern 1841 sowie einen Brutnachweis bei Greifswald 1914. Ab 1930 erfolgte von Ostpreußen und den baltischen Staaten aus entlang der Ostseeküste ein starker Vorstoß nach Westen, und die Beobachtungen in Pommern und Mecklenburg begannen sich zu mehren. Brutnachweise konnten 1933 von der Greifswalder Oie und 1941 von Zempin/Usedom erbracht werden. 1938 wurde auf Gotland die erste Brut festgestellt, danach trat der Karmingimpel auch in Mittelschweden auf. Eine Verstärkung der Ausbreitungstendenz nach Westen zeigte sich in den fünfziger Jahren. Lambert (1962) berichtet von einer Reihe von Beobachtungen aus Mecklenburg und Schleswig-Holstein, darunter einem weiteren Brutnachweis bei Bad Doberan in Mecklenburg. Auch in Schweden nimmt um diese Zeit die Zahl der Beobachtungen und Brutnachweise stark zu (Risberg, 1970). Im Zusammenhang mit dieser Ausbreitungswelle werden umherstreifende Exemplare auch weiter westlich, besonders an den Küsten und auf den Inseln des Nordseebereichs häufiger angetroffen. Vauk & Gräfe (1962) schreiben: „Diese Art erscheint seit 1957 regelmäßig mit 1 bis 3 Exemplaren auf Helgoland.“ Und Newton (1972), der darauf hinweist, daß das erste Exemplar in Großbritannien 1869 gesammelt wurde, betont: „... is now seen annually on the northern isles. On Fair

Isle, it appears mostly in September, with up to ten in a single year.“ Auffällig ist, daß dieser Vorstoß an der Westgrenze nur entlang der Ostsee erfolgte, dagegen aus dem deutschen Binnenland keine Brutnachweise oder auch nur eine Häufung von Beobachtungen bekannt wurde.

Über die Veränderung der Südwestgrenze in den letzten 200 Jahren, die für die österreichischen Beobachtungen von großer Bedeutung ist, liegt eine eingehende Analyse von Józefik (1960) vor. Danach breitete sich die Art in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach Süden und Südwesten aus, wobei der Höhepunkt der Ausbreitungswelle um die Mitte des Jahrhunderts erreicht wurde. Die Funde und Brutnachweise an der Südwestgrenze lassen sich zu dieser Zeit drei Zentren zuordnen: Der Gegend um Breslau in Schlesien, dem Isargebirge und dem anschließenden Sachsen, zu dem Józefik auch ein Vorkommen südlich Prags zählt, und dem Bereich der Tatra in der Slowakei. Zwischen 1880 und 1930 erfolgte dagegen wieder ein Rückzug bis zu den Masuren und Pomorze. Nach 1930 machte sich — wie an der Ostsee — erneut eine Ausbreitung bemerkbar, durch die nach und nach die vorgeschobenen Posten von der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder erreicht wurden. So wird in der Umgebung von Breslau 1936 wieder ein Brutnachweis erbracht. Der Hauptvorstoß erfolgt aber über ein viertes, neues Verbreitungszentrum an der Südgrenze, das etwas weiter östlich als die anderen drei am Oberlauf des San liegt. Dieses wird in den fünfziger Jahren besiedelt, im Anschluß daran wird 1959 im ehemaligen Verbreitungsgebiet in der Tatra wieder eine Brut gefunden (Turček, 1964, Mošanský, 1964). Turček betont allerdings, daß das Gebiet vor 1969 wenig ornithologisch bearbeitet wurde, der Vogel daher übersehen worden sein könnte.

Die österreichischen Beobachtungen passen sehr gut in das skizzierte Bild. Bauer & Rokitský (1951) erwähnen eine aus der Gefiederten Welt (2/1873) stammende alte Meldung, nach der im Juni 1869 der Karminimpel in einem Weidengebüsch an der Traisen bei St. Pölten, Niederösterreich, gebrütet haben soll. Zu diesem Zeitpunkt war nach Józefik gerade der Höhepunkt der ersten Ausbreitungswelle erreicht. Da auch Brutzeit und Biotop ausgezeichnet mit den Literaturangaben übereinstimmen, gewinnt diese Angabe über ein Vorkommen bei Sankt Pölten sehr an Wahrscheinlichkeit. Die Art dürfte also bereits damals in kleinen Verbreitungsinseln weiter nach Südwesten vorgestoßen sein, als bei Józefik (1960) beschrieben.

Die jüngsten Beobachtungen aus Österreich, 1963 bei Moosham im Lungau (?), 1966 am Wallersee (Mazzucco, 1974) und 1973/74 bei Bad Mitterndorf im steirischen Salzkammergut (Cikeli & Busch, 1974), schließen zeitlich an die Brutnachweise am Oberlauf des San in den fünfziger Jahren und in der Tatra Ende der fünfziger Jahre an. Der Karminimpel hat damit auch im Südwesten die im vorigen Jahrhundert erreichten Verbreitungsgrenzen beträchtlich überschritten.

2. Der Ausbreitungsmodus

Wie im vorigen Abschnitt gezeigt, hat sich der Karmingimpel im Ostseebereich ab 1930 sehr rasch nach Westen bis Mittelschweden ausgebreitet. Es ist hier keine klare zeitliche Abfolge in der Ausbreitung zu erkennen, sondern es wurden schon im ersten Jahrzehnt des Vorstoßes Punkte an der neuen Westgrenze erreicht. Anders verhält es sich mit der zur gleichen Zeit beginnenden Ausbreitung nach Südwesten; sie erfolgt langsamer und Schritt für Schritt: Zwischen 1930 und 1940 tritt der Karmingimpel wieder bei Lublin und Zamość im südlichen Polen auf. Anfang der fünfziger Jahre wird südlich davon der Oberlauf des San besiedelt, zu Ende dieses Jahrzehnts wird er westsüdwestlich davon in der Tatra nachgewiesen, und in den sechziger Jahren findet er sich im österreichischen Ostalpengebiet. Dieser Unterschied in der Ausbreitung zwischen den beiden Expansionsgebieten könnte durch eine Art Leitlinienwirkung der Ostseeküste zustande kommen, während im Südwesten die Gliederung der Landschaft das Auffinden der nächsten potentiellen Brutzentren vermutlich erschwert.

Der Karmingimpel gehört in unserem Bereich wie die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) und die Reiherente (*Aythya fuligula*) zu den Vogelarten, die ihr Brutareal von Nord nach Süd ausweiten. Nach Mošanský (1964) geht seine Expansion wie die der Wacholderdrossel nach dem Diskontinuitätstyp vor sich, was bedeutet, daß sich vorgeschobene Verbreitungsinselformen bilden, während der Zwischenraum zum Alpenbrutgebiet erst später aufgefüllt wird. Die Ausbreitungen der Wacholderdrossel erfolgten allerdings ungleich rascher als die des Karmingimpels.

Von Józefik (1960) wurde nach Mošanský (1964) die Hypothese diskutiert, daß sich im Zusammenhang mit der Expansion des Karmingimpels ein neues Überwinterungsgebiet im Mittelmeerraum gebildet haben könnte (das bekannte Winterquartier erstreckt sich in Asien vom Iran bis nach Indochina — Newton, 1972). Bei der Art der Ausbreitung nach Südwesten, die, wie bereits betont, Schritt für Schritt und sehr langsam vor sich geht, halte ich eine solche Annahme nicht für notwendig und gerechtfertigt, denn man könnte erwarten, daß ein neues, erfolgreich benütztes Winterquartier den betroffenen Populationen zu einer gewissen Eigengesetzlichkeit in ihrer Entwicklung verhilft und zu zunehmend rascheren Veränderungen in deren Bereich führt. Auch halte ich jene Beobachtung von 4 bis 5 Karmingimpeln am 9. März 1924 bei Bábolna in Transdanubien (Horn, 1926), welche Józefik mit zu solchen Spekulationen verleitet, aus mehreren Gründen für zweifelhaft. Nicht nur, daß die Jahreszeit für das Auftreten der Art recht unpassend ist, fällt auch das Beobachtungsjahr ausgerechnet in den Zeitraum, in dem laut Józefik die stärkste Regression der südwestlichen Arealgrenze erreicht war; schließlich konnte ich in der Literatur auch keine Hinweise für ein truppweises Wandern finden. Nach allen mir zur Verfügung stehenden Beobachtungsdaten erfolgt die Hauptankunft der Art in der

letzten Mai- bzw. der ersten Junidekade, einige wenige Beobachtungen stammen bereits aus der zweiten Maidekade. Gegenüber nicht hinreichend belegten Beobachtungen, die vor der zweiten Maidekade gemacht wurden, ist deshalb eine gewisse Skepsis am Platz. Dagegen sind verspätete Exemplare im Herbst (normaler Abzug August/September) durch Fang gesichert (z. B. Vauk & Gräfe, 1964).

Bezüglich des Mechanismus einer Arealausbreitung, wie sie beim Karmingimpel zu beobachten ist, sind wir auf Hypothesen angewiesen. Ein Großteil der Beobachtungen an „neuen“ Plätzen betrifft graue, also vorjährige Männchen, welche dem Beobachter meist durch ihren Gesang auffallen (z. B. Lambert, 1962, Mošanský, 1964, Mazzucco, 1974 u. a.). Man kann daher vermuten, daß die Vorstöße über die Arealgrenze von Jungtieren unternommen werden. Adulte, rote Männchen wurden fast immer an Plätzen gefunden, an denen bereits ein Brutnachweis erbracht worden war oder später gelang (Lambert, 1962, Turček, 1964, Czikeli & Busch, 1974). Damit sich die im Zug der Expansion entstehenden, oft sehr kleinen, isolierten Verbreitunginseln über einen längeren Zeitraum halten können, ist wohl eine große Ortstreuung der Adulten nötig, was sie als Träger einer Ausbreitung ausschließt (aus diesen Gründen dürfte der von Czikeli & Busch 1974 gefundene Brutplatz bei Mitterndorf, an dem vier rote Männchen gesehen wurden, zum Zeitpunkt des Auffindens 1973 wohl schon einige Jahre alt gewesen sein). Die westlichen Brutgebiete werden vom Karmingimpel im Frühjahr durch einen nordwestwärts führenden Zug aus dem asiatischen Winterquartier erreicht, wobei eine Ausbreitung nach Südwesten eine geringfügige Abweichung der Zugroute nach Süden hin erfordert. Wäre ein solcher Vorgang, nämlich eine geringfügige Verlagerung der Zugroute, der einzige Mechanismus, nach dem die Ausbreitung beim Karmingimpel zustande kommt, könnte dies zwar die Vorgänge im Bereich der Ostsee erklären, nicht aber die langsame, Schritt für Schritt vor sich gehende Arealausweitung an der Südwestgrenze, weil man dann erwarten müßte, daß auch hier neue Verbreitungspunkte viel zufälliger und gestreuter entstünden, als sie es tatsächlich tun. Viel wahrscheinlicher erscheint mir folgendes: Bei meinen systematischen Beringungen der Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) in einem isolierten Auwald bei Marchegg, Niederösterreich, hat sich gezeigt, daß der Jungvogelbestand zwischen dem Selbständigwerden Anfang Juli und dem beginnenden Zug Ende August Anfang September mehrmals vollständig wechselt, wobei sich die einzelnen Tiere durchschnittlich nur etwa 2 Wochen im Gebiet aufhalten. Während die Jungen, die in der ersten Julihälfte gefangen werden, noch durchwegs aus Nestern der unmittelbaren Umgebung stammen, dürften die Tiere, die sich knapp vor dem Wegzug im Gebiet aufhalten, bereits in größerer Entfernung erbrütet worden sein. Je besser nun die zu jeder Zeit dieser Strichprobe vorhandenen Jungvögel durchberingt wurden, ein desto größerer Prozentsatz der im nächsten Jahr erstmals hier Brütenden

erweist sich als von diesen Jungvögeln stammend, wobei Tiere aus jedem Abschnitt der Strichperiode vorkommen. Das erweckt den Eindruck, als ob die Jungen, die vermutlich auf ihrem Herbststrich ein ziemlich großes Gebiet kennenlernen, im nächsten Frühjahr in einen beliebigen Teil des ihnen bereits vom Herbst her bekannten Gebietes zurückkehren. Ähnlich könnte der Mechanismus der Ausbreitung beim Karmingimpel sein: Die Jungen streichen nach dem Selbständigwerden ungerichtet umher (möglicherweise ist die Stärke eines solchen Striches — wie bei vielen Standvögeln — eine Funktion der Populationsentwicklung) und finden dabei die nächste günstige Verbreitunginsel, wo sie sich länger aufhalten und zu der sie im nächsten Frühjahr zielgerichtet zurückkehren. Bei einem solchen Modus wäre auch ein rechtzeitiges Finden der Geschlechter im nächsten Frühjahr an solchen entlegenen Punkten leichter zu erreichen.

3. Zur Ökologie

Die Aufenthaltsorte der jüngst in Österreich beobachteten Karmingimpel (Czikeli & Busch, 1974, Mazzucco, 1974) weisen sehr große Ähnlichkeit untereinander auf. Stets handelt es sich um verwachsene Hochmoorränder, an die „saure“ Wiesen grenzen. Das Vorkommen aus dem vorigen Jahrhundert — „Weidengebüsch an der Traisen“ — entspricht nicht ganz diesem Biotop, paßt dagegen gut zu den Beschreibungen, die aus der Slowakei, Polen und von anderen Plätzen (z. B. Weber, 1955) gegeben wurden. Newton (1972) faßt die Ansprüche an den Brutbiotop in Europa zusammen und nennt 3 bis 4 m hohe Weidendickichte, Erlen- oder Pappelgebüsch mit einigen höheren Bäumen als Singwarten als bevorzugte Plätze. Turček (1964) beschreibt den von ihm gefundenen Brutplatz am Oberlauf der Waag in der Tatra folgendermaßen: Weiden- und Erlengebüsch, 3 bis 5 m hoch, mit dichtem, feuchtem, durch wilden Hopfen verfilztem Unterwuchs, welches sich in einem bis 80 m breiten Streifen galeriewaldartig den Waagfluß entlangzieht, auf der flußabgewandten Seite durch eine Wiese begrenzt. Wenngleich die Moorrandvegetation durchaus in das von Newton beschriebene Biotopschema paßt, hat man doch den Eindruck, daß es sich dabei um eine eingeeengte Form des Schemas handelt und wesentlich mehr günstige Plätze, etwa auch Erlen- und Weidendickichte an Flüssen, an vielen Stellen des fraglichen Gebietes vorhanden wären. Eine solche Einengung des Biotopschemas an den Rändern des Verbreitungsgebietes wird häufig mit regionaler Stenözie (Kühnelt, 1965) erklärt, was bedeutet, daß in den Randzonen eines Areals die von einer Art tolerierten klimatischen Bedingungen mehr in abgegrenzten, kleinen, strenger definierbaren Lebensräumen gegeben sind als in dessen inneren Bereichen. Da Hochmoore sich durch ein charakteristisches Kleinklima auszeichnen, könnte dies bei der Biotopwahl eine Rolle spielen. Wie Newton 1972 betont (und auch nach meinen eigenen Erfahrungen mit den Karmingimpelpopulationen des Ostpontus), ist das Biotopschema in den zentraleren

Bereichen des Karmingimpelvorkommens gegenüber den europäischen Nistplätzen weiter („they also breed in drier places, in gardens, and in briar an scrub patches in farmland“). Eine andere Möglichkeit drängt sich allerdings auf, wenn man die unterschiedliche Biotopwahl einiger Singvogelarten in verschiedenen Teilen ihres Verbreitungsgebietes betrachtet (etwa der Heckenbraunelle, die nach eigenen Beobachtungen im Osten Österreichs verhältnismäßig zahlreich Auwälder bewohnt, während sie in diesem Biotop in Westösterreich vollständig fehlt und ausschließlich Nadeljungwald besiedelt, im benachbarten Bayern dagegen sich zum Teil dem Menschen angeschlossen hat und in Gartengebiete eingewandert ist). Solche regionalen Unterschiede in der Biotopwahl könnten durch ein in frühester Jugend geprägtes bzw. obligatorisch erlerntes Biotopschema zustande kommen, welches das angeborene Schema einengt. Der in der nächsten Brutsaison vom Vogel ausgewählte Brutplatz würde dann dem Ort ähneln, an dem er selbst erbrütet worden ist. Da für eine Neuansiedlung zunächst 1 Paar Karmingimpel genügt, würde der „pool“ der Biotopprägungen viel kleiner sein als inmitten des Brutareals, und es käme bei den Nachkommen dieses Paares zunächst zu einer eingeeengten Biotopwahl. Anders als bei Vorliegen einer regionalen Stenözie sollte sich, wenn die Ausbreitung der Art weitergeht und die Neuansiedlung länger besteht, das Biotopschema langsam erweitern und an die für den Vogel in der neuen Umgebung günstige Konstellation anpassen. Ich habe den Eindruck, daß eine solche Anpassung des Biotopschemas an die Gegebenheiten neu besiedelter Gebiete bei der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) stattgefunden hat, weil z. B. die zu Beginn der Besiedlung von Salzburg entstandenen Brutplätze (Mazzucco, 1963) zum Großteil wieder aufgegeben wurden und die Wacholderdrossel dort jetzt in etwas anderen Lebensräumen als damals brütet.

4. Hinweise für weitere Nachforschungen

Es ist zu erwarten, daß im Bereich des Alpenvorlandes, des Enns- und Murtales, vielleicht auch des Waldviertels, weitere, bisher unentdeckte Brutvorkommen bestehen oder neu entstehen. Deshalb wäre eine intensive Erforschung der in Frage kommenden Biotope in diesem Bereich wünschenswert. Die günstigste Jahreszeit zum Auffinden singender Männchen ist die Zeit knapp nach dem Eintreffen aus dem Winterquartier, also Ende Mai/Anfang Juni. Die größte Gesangsintensität scheint am späten Vormittag erreicht zu werden. Der Gesang ist äußerst einprägsam und unverwechselbar, von verschiedenen Autoren wird eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Pirolgesang hervorgehoben. Junge, vorjährige Männchen sind weibchenfärbig, jedoch bereits fortpflanzungsfähig. Wird an einem Platz ein rotes, adultes Männchen angetroffen, so ist Brutverdacht gegeben. Das Gelege wird in der zweiten Junihälfte gezeitigt (Newton, 1972), das Nest ist nicht allzuschwer zu finden, da es niedrig in Büsche gebaut wird. Die 4 bis 6 Eier sind lebhaft blau mit wenigen

dunklen Flecken und Streifen. Weibchen und Jungvögel sind schwer zu unterscheiden, angeblich sollen die Jungvögel etwas dunkler sein (Newton, 1972). Im Juli sind die Jungen flügge, ein Brutnachweis ist in dieser Zeit am leichtesten zu erbringen. Der Abzug erfolgt im August, doch können auch im September noch umherstreifende graue Exemplare gefunden werden.

Literatur

Bauer, K. und G. Rokitansky (1951): Die Vögel Österreichs. Verlag der Biologischen Station Neusiedler See, Neusiedl.

Czikeli, H., und W. Busch (1974): Beobachtungen und Brutnachweise des Karmingimpels (*Carpodacus erythrinus*) bei Bad Mitterndorf im steirischen Salzkammergut. *Egretta* 17, 50—52.

Horn, J. (1925/26): *Carpodacus erythrinus erythrinus* a Duntalon. *Aquila* 22/23, 250.

Józefik, M. (1960): Modifications of the south-west border of the range of *Erythrina erythrina erythrina* (Pall.) during the last two hundred years. *Acta Ornithol.* 5, 307—324.

Kühnelt, W. (1965): Grundriß der Ökologie. G.-Fischer-Verlag, Jena.

Lambert, K. (1962): Zur Ausbreitung des Karmingimpels. *Falke* 9 (3), Umschlagseiten 3—4.

Mazzucco, K. (1963): Die Brutplätze der Wacholderdrossel in Salzburg. *Mitt. Nat.-wiss. Arbeitsgem. Haus d. Natur Salz., Zool.-Bot. Arbeitsgruppe, Untergruppe Ornithol., Heft 1*, 25—38.

— (1974): Beobachtungen des Karmingimpels (*Carpodacus erythrinus*) im Bundesland Salzburg. *Egretta* 17, 49—50.

Mošansky, A. (1964): Extensive Formen der Vogelfauna des Karpatenbeckens gegen Nordeuropa. *Aquila* 69/70, 172—194.

Newton, I. (1972): *Finches*. Collins, London.

Risberg, E. L. (1970): Immigration of the Scarlet Grosbeak (*Carpodacus erythrinus*) into Sweden and studies of its breeding biology. *Vår Fågelvärld* 29, 77—89.

Turček, F. J. (1964): The expansion of the Scarlet Grosbeak's nesting area in Slovakia. *Aquila* 69/70, 169—171.

Vauk, G., und F. Gräfe (1964): Seltene und bemerkenswerte Vogelformen auf Helgoland 1962. *Vogelwelt* 85, 58—60.

Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Parey, Hamburg und Berlin.

Weber, H. (1955): Grünlaubsänger (*Phylloscopus trochiloides*) und Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*) auf Usedom. *Orn. Mitt.* 7, 90.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Karl Mazzucco, A-1050 Wien, Margaretengürtel 52—56/7/14.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [17_2](#)

Autor(en)/Author(s): Mazzucco Karl jun.

Artikel/Article: [Zum Vorkommen des Karmingimpels \(*Carpodacus erythrinus*\) in Österreich. 53-59](#)